

„Und [Jesus] ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

(Lukas 19,1–10 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern“. Dies ist eine Erkenntnis, die schon der Volksmund kennt. Und es ist kein Zufall, dass es auch in anderen Sprachen ähnliche Sprichwörter gibt.

Denn natürlich fühle ich mich da wohl, wo andere Menschen meine Interessen teilen. Es ist angenehm, mich nicht ständig verteidigen zu müssen, warum ich so lebe, handle und denke, wie ich es tue. Wie schön, wenn ich mich von anderen verstanden fühle und sie mich noch in meiner Meinung bestärken.

Was so mehr als nachvollziehbar ist, nimmt in unserer Zeit allerdings erkennbar problematische Züge an. Wir erleben in unserer Gesellschaft eine Aufspaltung in sogenannte Filterblasen oder „Bubbles“, in denen Menschen gleicher Meinung sich versammeln und die mit Menschen in anderen Blasen kaum noch zu tun haben.

Gefördert wird dies durch Algorithmen in den Sozialen Medien, die mir eben genau die Inhalte vorschlagen, die meiner Interessenlage und meiner Gesinnung entsprechen. Und so kreise ich immer mehr in meiner Blase, fühle mich bestärkt. Und die anderen kommen oft nur noch als Karikatur in den Blick.

II.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern“. Das war auch schon zur Zeit Jesu so. Man blieb in den unterschiedlichen Gruppen gerne auch unter sich. Pharisäer und Schriftgelehrte hier – Zöllner dort. Und man hatte nicht mehr miteinander zu tun als unbedingt nötig. Die Grenzen waren klar abgesteckt.

Dabei gab es auch gute religiöse Gründe, so zueinander auf Abstand zu gehen, beginnt doch das Buch der Psalmen programmatisch so:

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!“ (Psalm 1,1–2).

Gute Gründe für die Frommen damals, sich in ihre Blase zurückzuziehen, die Zöllner Zöllner sein zu lassen und ihr Leben zu leben.

III.

Doch Jesus erweist sich – wie so oft – als ein unbequemer Zeitgenosse, der die eingespielten Spiele von uns Menschen nicht einfach mitspielt.

Er nimmt Kontakt zum Oberzöllner Zachäus auf, lädt sich bei ihm ein und setzt sich zu ihm an den Tisch – dorthin, wo sich ein Frommer seiner Zeit niemals hingeworfen hätte, jemand, der „Lust am Gesetz des HERRN“ hatte.

Entsprechend ist der Aufschrei groß: **„Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“** Dieser Ärger ist übrigens keine Einzelmeinung von zwei, drei besonders Frommen gewesen. Sondern Lukas berichtet uns, dass „alle“ so dachten und die Nase rümpften. Hier war Jesus also ganz grundsätzlich angeeckt.

Und wir kennen solche Gedanken auch aus unserer Zeit: Irgendwo muss auch mal Schluss sein. Man muss schließlich auch Grenzen ziehen. Das geht nun wirklich nicht. Man kann sich ja nicht mit jedem gemein machen. Ausgrenzungsstrategien, die in unterschiedlichen Richtungen des weltanschaulichen Spektrums funktionieren – eben auch unter frommen Vorzeichen.

IV.

Warum aber ist es so wichtig, dass Jesus hier Grenzen überschritten hat?

Stellen wir uns doch einmal ein Alternativszenario vor:

„Und [Jesus] ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam,“ ging er vorbei und aß mit den Frommen und Gerechten.

Was wäre dabei verloren gegangen?

V.

Zunächst einmal wäre Zachäus selbst verloren gegangen. Sich selbst in seiner Filterblase der Zöllner und Sünder überlassen, hätte er weitergemacht wie bisher. Lieblos und gottlos.

Enttäuscht von den zarten Hoffnungen, die er in diesen neuen Heilsbringer Jesus gesetzt hatte. Vielleicht am Ende noch rücksichtsloser in seinem Verhalten gegenüber anderen, weil ihn seine Blase, in die die Frommen nie gekommen wären, ihn dazu ermutigt hätte.

Verloren gegangen wären aber auch Zachäus Versuche, das geschehene Unrecht zu kompensieren. Niemand hätte sein Geld zurückbekommen. Der Schaden wäre geblieben und hätte fortgewirkt.

VI.

Und schließlich wäre mein Trost im Leben und im Sterben verloren gegangen, hätte Jesus Zachäus einfach links liegen lassen.

Denn dann stünde ja die Frage im Raum: Geht Jesus vielleicht auch an mir vorbei? Wenn die „Frommen und Gerechten“ seine „Bubble“ sind – dann muss ich mich ja fragen: Gehöre ich dazu? Kann ich mir sicher sein, dass er auch etwas mit mir zu tun haben will?

An Sonnentagen meines Lebens mögen solche Fragen vielleicht nicht allzu sehr an mir kratzen. Aber wir alle wissen es: Es gibt auch die anderen Zeiten. Die, in denen uns Gott ungewiss wird. Wo uns eigene Schuld und Sünde vor Augen steht. Wo wir merken, dass unser Leben nicht gut ist – weder nach unseren noch nach Gottes Maßstäben.

Wie tragisch wäre es dann, wenn wir Angst haben müssten, dass Jesus an uns vorbeiginge, weil er unterwegs ist zu Leuten, die besser zu ihm passen und mit denen es nicht so mühsam ist wie manchmal mit dir und mit mir.

VII.

Wie gut, wie tröstlich und wie heilvoll ist es, dass Jesus unter dem Baum, auf dem Zachäus saß, angehalten hat. Dass er sich eingeladen hat und sich zu jemandem ins Haus gesetzt hat, dem er in seiner Gerechtigkeit nun tatsächlich gar nicht geglichen hat.

Es ist ein Satz für dunkle Zeiten und durchwachte Nächte, den Jesus am Ende sagt: **„[D]er Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“**

An diesem Wort kannst du dich festhalten und festkrallen.

*

VIII.

Wenn man von der Außenseite einer Seifenblase nach innen kommen möchte, dann platzt sie im Normalfall.

Dadurch, dass Jesus Christus, der nicht zu unserer „Bubble der Sünder“ gehörte, zu uns kommt, platzen auch die Blasen, in denen wir leben. Denn in der Begegnung mit dem heiligen Gottessohn wird ja deutlich:

So anders als die anderen Menschen bin ich gar nicht – auch wenn ich oft, vielleicht sogar zunehmend eben diesen Eindruck gewinne. Wir sind verbunden in der Solidarität der Sünder – auch wenn die Macht der Sünde in unserem Leben jeweils unterschiedliche Ausprägungen annimmt.

Und selbst, dass ich an Jesus Christus glaube und mein Leben wieder so die Ausrichtung erhält, die gut ist, ist ja nichts, was ich mir auf die Fahnen schreiben könnte. Sondern auch das ist und bleibt Geschenk des Heiligen Geistes.

IX.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern.“ Ja, das ist richtig – und ist in vielerlei Hinsicht auch unproblematisch. Aber gut ist es, wenn es nicht immer dabei bleibt. Tröstlich ist es, dass Jesus auch zu denen gegangen ist, die nicht sind wie er – nämlich zu dir und zu mir, um uns zu retten, uns zu helfen und zu trösten.

Und wie gut, wenn auch wir nicht nur mit den Menschen Kontakt haben, die so ticken wie wir. Wie gut, wenn wir uns liebevoll auf die einlassen, die anders zu sein scheinen als wir. Schließlich verbindet uns auch mit denen viel mehr, als wir vielleicht auf den ersten Blick meinen. Denn ihnen wie uns gilt Jesu Wort: „**[D]er Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.**“

Amen.